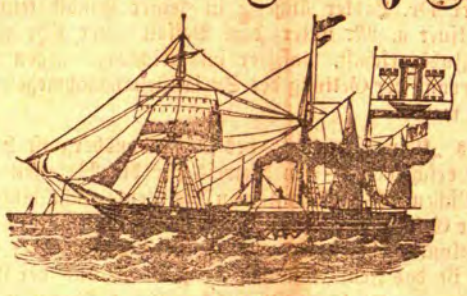
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 231. Memel, Freitag, den 3. Oktober. **1879.**

Der Mitteleuropäische Zollverein.

Während Fürst Bismarck noch in Wien war, durchschwirrten geheimnißvolle Andeutungen die Luft, welche besagten, daß das Ergebniß des reichskanzlerischen Besuches in der Oesterreichischen Hauptstadt alle Erwartungen noch weit hinter sich lassen würde. Bis zur Stunde fehlt es noch an einer authentischen Erklärung für diese Andeutungen. Man war demgemäß auf Combinationen angewiesen, und in dieser Richtung haben die Organe der öffentlichen Meinung redlich das ihrige gethan. Man sagte sich, daß in politischer Beziehung mehr als eine formale Allianz nicht möglich sei, daß eine solche Allianz jedoch, Dank der erfolgreichen Bemühungen des Fürsten Bismarck und des Grafen Andrassy schon seit geraumer Zeit bestehe, daß somit nach rein politischer Seite hin von der Anwesenheit des Deutschen Reichskanzlers in Wien nichts zu erwarten sei, daß also die Früchte der neuesten reichskanzlerischen Thätigkeit auf dem wirthschaftlichen Gebiete gesucht werden müßten.

Das Zolltarifgesetz, welches der letzte Reichstag auf das Drängen des Fürsten Bismarck votirt hat, deklarirt in seinem vielbesprochenen Retorsionsparagraphen die wirthschaftliche Mobilmachung Deutschlands gegen das Ausland. Man erinnert sich noch aus den Reichstagsverhandlungen über die Retorsionszollvorlage, welchen hohen Werth Fürst Bismarck darauf legt, Repressalien nehmen zu dürfen, wo irgend ein anderer Staat Deutschland wirthschaftlich zu benachtheiligen sucht. Fürst Bismarck nahm es damals ganz besonders übel, daß die Retorsionszollvorlage, eine so prinzipielle Ablehnung erfuhr, weil ihm dadurch die Möglichkeit benommen wurde, auch nur mit Repressalien zu drohen. Es war dabei ganz speziell von Rußland die Rede, wo ein Ukas eben vorgeschrieben hatte, daß die Zölle vörderhin in Gold zu entrichten seien, was ungefähr einer 20prozentigen Zollerhöhung gleichkam. Fürst Bismarck hatte sich entschieden geweigert, die damalige politische Verlegenheit Rußlands, welches gerade im Orient stark engagirt war, zu einer Pression zu benutzen, um wirthschaftliche Vortheile zu erlangen. Es blieb jedoch nicht zweifelhaft, daß Fürst Bismarck die fortgesetzte Benachtheiligung des Deutschen Handels an der Russischen Grenze recht sehr empfand, und daß er die Tendenz im Auge behielt, in anderer Weise Rußland zur Gewährung von Verkehrserleichterungen zu zwingen, oder aber für die fortgesetzte Nichtgewährung solcher Erleichterungen zu strafen.

Der Retorsionsparagraph des Zolltarifgesetzes gewährt hierzu eine vortreffliche Handhabe. Ja, diese Handhabe ist beinahe zu handlich; sie überläßt es fast ganz dem Belieben des Bundesrathes, die gesetzlichen Zölle einzelner Staaten gegenüber um die Hälfte zu erhöhen. Es giebt kaum ein Land, welchem gegenüber der Bundesrath nicht jederzeit in der Lage wäre, von der Befugniß der Zollerhöhung Gebrauch zu machen, wofern das opportun erschiene. Aber um so näher liegt auch die Gefahr, daß es den Anschein gewinnen möchte, der Bundesrath mache von der Befugniß in tendentiöser Weise Gebrauch. Zur Vermeidung dieses üblen Scheines hätte der Bundesrath nicht in die Lage kommen können, einen allgemeinen Zollkrieg anzufachen, während er vielleicht nur eine ganz einfache Retorsionsmaßregel Rußland gegenüber im Auge hatte. Hier gab es nur ein Auskunftsmittel, dasjenige nämlich, durch besondere Verträge die Retorsionsklausel des neuen Zolltarifgesetzes den wirthschaftlich befreundeten Staaten gegenüber außer Geltung zu setzen. Es kann wohl als fraglos angenommen werden, daß nach dieser Richtung hin Oesterreich alle erdenklichen Garantieen bekommen hat; das wäre aber an sich nicht entfernt bedeutend genug, um so viel Aufhebens davon zu machen, wie die Eingangs erwähnten geheimnißvollen Andeutungen von den Wiener Verhandlungen gemacht haben.

Fürst Bismarck ist durchaus nicht der Mann, der sich mit Kleinigkeiten abgiebt, der sich persönlich bemüht, wo es sich um Geringfügiges handelt. Hier liegt also nothwendig noch etwas anderes vor. Zu dem politischen Bündniß mit Oesterreich ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein wirthschaftliches Bündniß getreten, dessen Formulirung freilich noch aussteht und noch viele Arbeit machen wird. Aber der einmal angeregte und im Prinzip angenommene Gedanke wird sich, wir zweifeln nicht daran, verhältnißmäßig schnell und mit unwiderstehlicher Kraft Bahn brechen.

Er vereinigt eine Reihe von Vorzügen in sich, die nur selten beisammen gefunden werden: Er befriedigt die Freihändler, die in dem Verschwinden der Schlagbäume jedesmal einen Fortschritt sehen. — Er befriedigt die Schutzzöllner, deren Interessen nur ganz vereinzelt beeinträchtigt, zumeist aber noch gefördert werden. — Er schafft für Deutschland einen starken Rückhalt in jedem etwaigen Zollkriege. — Er entzieht die Donaufürstenthümer, welche nach Oesterreich hin einen lelbhaft entwickelten Verkehr jetzt schon haben, dem Russischen Einfluß. — Er giebt kräftige Gelegenheit zu Repressalien gegen Rußland. — Er giebt die Möglichkeit, einen Theil des Schwarzen Meeres vor England zu verschließen.

Mit dieser Aufzählung haben wir die Vorzüge des Gedankens eines Mitteleuropäischen Zollvereins noch nicht erschöpft. Im nächsten Artikel wollen wir die hauptsächlichen Vorzüge näher beleuchten.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 2. October.

Soweit sich bis zur Stunde die Resultate der **Wahlmännerwahlen** zum Preußischen Landtage übersehen lassen, haben in den größeren Städten Nationalliberale und Fortschrittler gesiegt. Wie vorauszusehen, ist die Domäne des Fortschritts, Berlin, letzterem treu geblieben. Es würden also wiederum neun fortschrittliche Abgeordnete aus der Hauptstadt der Monarchie im Landtage erscheinen. Auch die Stadt Posen, die seitherige Domäne der nationalliberalen Partei ist mit der Designirung des Abg. Hänel dem Fortschritt zugefallen. Alles in Allem genommen, dürfen die Liberalen mit dem Ausfall der Wahlen zufrieden sein.

Die liebe, die gute, die brave alte **Gerichtsordnung** ist gestern zur Ruhe bestattet worden, und an ihrem Sarge kann auch der Neid, kann auch die Mißgunst nichts Uebles reden. Sie hat Jahrzehnte lang die Rechtsordnung aufrecht erhalten, die Verbrecher bestraft, die Unschuld zu ihrem Rechte verholfen — nun sinkt sie hinab in die letzte Ruhestätte. In Robe und Baret tritt ihr Nachfolger an den Thron der Justiz. Am Sonnabend hielten die alten Gerichte ihre letzten Sitzungen, am Dienstag erst treten die neuen zusammen, — ein Tag der Trauer konnte dem Dahingeschiedenen gewidmet werden. Die Theilnahme für die letzten Tage und Stunden des Verewigten wurden freilich beeinträchtigt durch mancherlei Ereignisse. Da war der Wahlkampf, der zwar etwas matt geführt wurde, der aber immerhin die öffentliche Aufmerksamkeit stark in Anspruch nahm, da war der Tag der ersten Entscheidung im Wahlkampf, da war die Diskussion über das Ergebniß der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Wien, da war der Streit um den Falk'schen Brief, da waren die letzten Tage der Kaiserreise durch die Reichslande, da waren die Vorbereitungen für die neue Regierungsorganisation in den Reichslanden — genug es gab recht viel politische Arbeit, recht viel Diskussionsstoff in Preußen und in Deutschland.

Aber auch das **Ausland** hielt unsere Politiker stark in Athem. Die Rodomontaden des Französischen Kriegsministers Lepère, der auf seiner Reise als „Privatmann“ allerhand herausfordernde Reden hielt, machte ängstliche Gemüther glauben, wir stünden bereits am Vorabend des Revanchekrieges. Einsichtigere Politiker haben vom ersten Augenblicke an die Tiraden des guten Herrn Ministers für das gehalten, was sie waren, für bedeutungslose Privatdummheiten, noch bevor der gute Herr Minister durch die offiziösen Notizen desavouirt wurde. Frankreich hat viel Anderes zu thun, als an einen Revanchekrieg zu denken, und über die Bedeutung der Deutsch-Oesterreichischen Beziehungen ist es durch den Besuch Bismarcks bei dem Französischen Botschafter in Wien und durch die Aufklärungen, die unser Kanzler ihm gegeben, völlig beruhigt. Rußland ist es freilich noch nicht so ganz und noch immer begegnet man in den offiziösen Petersburger Blättern Aeußerungen des entschiedensten Mißtrauens gegenüber der Deutsch-Oesterreichischen Entente.

Das Gerücht erhält sich, **Fürst Gortschakoff** wolle auf der Rückreise nach Rußland in Berlin Halt machen und werde vom Kaiser Wilhelm empfangen werden, vielleicht bestätigt es sich und vielleicht ist dieser Empfang nicht ohne Wirkung auf die Beziehungen der Cabinete von Berlin und Petersburg. Rußland hat umsomehr Interesse daran, in gutem Einvernehmen zu Deutschland zu bleiben, je bedrohlicher die Stellung Englands für das Czarenreich ist.

In London hält man Rußland für den Urheber der argen Fatalitäten in Afghanistan und wartet auf die Gelegenheit, Rache zu nehmen. Die feindliche Begegnung wird übrigens bald unvermeidlich sein, wenn die beiden Colosse in Asien ihre Annexionen fortsetzen und schließlich aufeinanderstoßen. Es liegt jetzt schon sehr wenig neutrales Gebiet zwischen ihnen. Der Krieg in Südafrika ist beendet, die Häuptlinge haben die Friedensbedingungen angenommen und England kann jetzt in Asien mit voller Kraft operiren.

Die Regierung **von Oesterreich** empfängt den Reichsrath beim Zusammentritt mit einer freudigen Ueberraschung. Die Occupationsarmee soll beträchtlich reducirt werden. Das neue Ministerium führt sich damit beim neuen Parlament aufs Vortheilhafteste ein, die guten Beziehungen zwischen Cabinet und Parlament scheinen zunächst auf's beste eingeleitet, wenn sie nur nicht bald wieder gestört werden. Durch die Prätensionen der Czechen, die ja einen der Ihrigen im Ministerium haben.

Immer neue Züge von Amnestirten langen in **Frankreich** an. Am 28. September traf im Hafen von Brest der „Navarin“ mit 450 Amnestirten ein; davon kamen bereits am folgenden Morgen 150 auf dem Westbahnhofe in Paris an, wo sie von zahlreichen Zuschauern erwartet wurden. — Zur Feier des Geburtstages des Grafen Chambord wurden an demselben Tage 14 Bankette, denen etwa 4000 Personen beiwohnten, abgehalten. — Schuwaloff war in der letzten Woche auf zwei Tage incognito in Paris und wird Ende dieser Woche wiederum auf 8 Tage in Paris erwartet, wo sich alsdann die Russischen Großfürsten Konstantin und Nikolaus, Brüder des Czaren, sowie Wladimir und Alexis, Söhne des Czaren, nebst den Großfürstinnen Marie und Katharine zusammenfinden werden.

In Genf tagt wieder einmal die bekannte **Friedens- und Freiheitsliga,** um mit kräftigen Worten dem Kriege den Krieg zu erklären. Die Herren haben ausgerechnet, daß nicht weniger als 12 Millionen der der kräftigsten Männer unter den Waffen stehen; das sind nun freilich nicht lauter Friedensengel, und so hat die „N. Zürcher Ztg.“ nicht ganz Unrecht, wenn sie findet, daß der Europäische Friedenscongreß noch manchmal werde tagen müssen, bis der letzte Schlachtendonner auf dem Europäischen Festlande verhallt und die Friedensglocken verkünden werden, daß der schöne Traum der Feinde des Krieges zur Wirklichkeit geworden sei.

Das Russische Truppencorps, welches gegen die **Teke-Turkmenen** operirt, scheint, wenn es auch keine Niederlage erlitt, doch auch keinen Sieg errungen zu haben. Aus einem offiziellen Petersburger Telegramm ergiebt sich, daß die Russen die verschanzte Position der Turkmenen bei Dengile-Tepe ohne Resultat angriffen und dabei einen Verlust von 23 Offizieren und 415 Soldaten an Todten und Verwundeten erfuhren. In der darauf folgenden Nacht verließen die Turkmenen freiwillig ihr Lager, was ganz und gar ihrer Taktik entspricht. Für die Schlagfertigkeit des Russischen Expeditionskorps ist es kein günstiges Zeichen, daß 30,000 angeblich besiegte Turkmenen in Einer Nacht verschwinden konnten, ohne daß die Russen im Stande waren, deren Abzug zu verhindern.

Aus dem **Zululande** wird gemeldet, daß nach der Gefangennahme Cetewayo's sich alle übrigen Häuptlinge unterworfen haben. Die von Englischer Seite theils bestätigten, theils neuernannten Häuptlinge haben die ihnen diktirten Friedensbedingungen unterzeichnet. Dir Säuberung des Landes von den sich nach umhertreibenden Zulu-

Banden geht schnell vorwärts. Cetewayo wird in der Capstadt erwartet, (oder dürfte inzwischen bereits eingetroffen sein.) Derselbe wird im Schlosse untergebracht, wo Gemächer für seine Aufnahme hergerichtet worden sind. Alle, die mit ihm zu thun haben, rühmen seine würdevolle, echt königliche Haltung. Als die Soldaten, die ihn gefangen nahmen, sich ihm näherten, um ihn zu ergreifen, streckte er seine Hände aus und sagte: „Tödtet mich, wenn Ihr wollt, aber rührt mich nicht an". Das steht im Einklange mit der traditionellen Heiligkeit der Person eines Zulukönigs. Es wird jede Vorsichtsmaßregel getroffen, um zu verhindern, daß er begafft oder behelligt werde.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 1. Oktober. Ueber den Ausfall der Wahlmännerwahlen ist bis zur Stunde noch nicht viel bekannt. Einzelheiten zwar sind in reicher Fülle nach den Centralpunkten hier gemeldet worden, aber ein annähernd richtiges Gesammtbild ist daraus nicht zu gewinnen. Soviel bisher bekannt, verliert die Fortschrittspartei sehr wahrscheinlich je einen Platz in Potsdam und in Teltow-Beeskow-Storko-Charlottenburg. Dagegen gewinnt die Fraction voraussichtlich, je ein Mandat in Spandau, Danzig, Posen, Breslau und Frankfurt am Main. Viel Beachtung verdient der Umstand, daß in Königsberg die vordem schon vorhandene Majorität der Fortschrittspartei so außerordentlich angewachsen ist. Ebenso muß besonders erwähnt werden, daß die konservativ-zünftlerisch-judenhetzlichen Bemühungen in Berlin so ganz und gar vergeblich geblieben sind. Die Fortschrittler sind in allen Berliner Wahlkreisen in überwältigender Mehrheit. Sollte die Parole der „Nord-Deutschen Allgemeinen Zeitung", nämlich die Parole „für oder wider Bismarck" wirklich gelten, so hätte Fürst Bismarck von den großen Städten der Monarchie fast ausnahmelos ein arges Mißtrauensvotum bekommen. Jedenfalls darf sich der Herr Reichskanzler bei seinem Leiborgan bedanken, wenn der Verdacht entsteht, daß er bei der vorzugsweise intelligenten Bevölkerung nur noch Gegner hat. Die Centrumsfraction wird voraussichtlich die Vertretung der Stadt Köln gewinnen — ein Gewinn, dessen moralisches Gewicht nicht zu unterschätzen ist, wenn auch die Centrumsmajorität in Köln nicht eben groß ist. Die Nationalliberalen haben eine Reihe von Verlusten erlitten, den schwersten in Frankfurt am Main, wo Lasker unterlegen ist. Ueberraschen kann diese Niederlage Herrn Lasker keineswegs; es war vielmehr sein eigener Wille, daß er der Niederlage ohne jeden Rückhalt, ohne jede Reserve sich aussetzte. Daß Lasker dem Abgeordnetenhause fern bleiben wird, glauben wir gleichwohl nicht; eine solche Feigheit trauen wir Lasker nicht zu. Anders nämlich wäre der Entschluß, vom parlamentarischen Leben zurückzutreten, garnicht zu erklären. Einer Wählerschaft gegenüber giebt es keine Kabinetsfrage — das muß Herr Lasker wissen, und das weiß er auch bestimmt. Bleibt er bei der Absicht, kein Mandat außer in Frankfurt anzunehmen, so bildete Herr Lasker ein ziemlich klägliches Pendant zu Herrn v. Bennigsen, der doch wenigstens auf ein ihm an- und nachgetragenes Mandat verzichtet, während Herr Lasker sich eigensinnig zeigt, weil ihm ein bestimmtes Mandat verweigert wird. Es wäre doch eine seltsame Ironie, wenn Herr Lasker seine eben erst wiedergefundene Festigkeit so unangebrachter Maßen darthun wollte. Wie gesagt, wir rechnen darauf, Herrn Lasker im Abgeordnetenhause wiederzufinden.

Wir erwähnten bereits der Zerwürfnisse innerhalb der Berliner Handwerkerpartei, sowie des Gerüchts, daß die Absicht vorliege, demnächst eine Scheidung der sich feindlich gegenüberstehenden Elemente herbeizuführen. Wie wir nun hören, dürfte die Trennung schon in allerkürzester Zeit vor sich gehen und zwar in der Weise, daß die nicht zünftlerisch gesinnten Mitglieder des Vereins selbstständiger Handwerker und Fabrikanten aus diesem austreten und zur Gründung eines neuen Vereins schreiten. Allerdings liegt es in der Absicht, in dem neuen Vereine politische Angelegenheiten von der Diskussion möglichst fern zu halten, um so den selbstständigen Handwerkern ohne Rücksicht auf ihre politische Meinung den Beitritt zu demselben offen zu halten; dennoch liegen der Bildung dieses neuen Vereins lediglich politische Motive zu Grunde. Der Handwerkerbund hatte es sich seit seinem Bestehen gewissermaßen zum Prinzip gemacht, das private Interesse in erster Linie zur Richtschnur seines Handelns auch in politischen Dingen zu machen und demgemäß wurde in neuerer Zeit von demselben bei allen politischen Wahlen keine Rücksicht auf die politische Richtung des betreffenden Kandidaten, sondern nur noch darauf genommen, ob derselbe sich verpflichtete, die speziellen zünftlerischen Wünsche zu befürworten. Daraus erklärt sich die auffällige Erscheinung, daß bekannte hervorragende Mitglieder dieser Partei sich politischen Fragen gegenüber völlig indifferent zeigten und sich schließlich mit Agrariern, Conservativen ꝛc. verbanden, nur weil diese ihren Forderungen die weitestgehenden Conzessionen machten, ohne deren Erfüllung garantiren zu können Auch die letzten Wahlen zum Abgeordnetenhause haben gezeigt, wie wenig Verständniß die eigentlichen Leiter dieser Partei für die wahren Bedürfnisse des Handwerkerstandes haben. Denn auch diesmal suchten sie ihre Anhänger dafür zu gewinnen, sich mit den übrigen Interessengruppen zu vereinigen und sich dem Rufe nach Reaktion anzuschließen. Dies, sowie die Haltung des Vereins in der Frage wegen Bildung einer städtischen Gewerbedeputation führte zu den erwähnten Zerwürfnissen, die ihrer prinzipiellen Natur wegen ihren Abschluß nur in der völligen Scheidung der disparaten Elemente finden können. Es ist unzweifelhaft, daß der Austritt einer großen Anzahl, auf dem Boden der neuen Gewerbegesetzgebung stehender Mitglieder aus dem alten Handwerkerbunde wesentlich zur Klärung der Handwerkerfrage beitragen wird.

Herr Dr. Lasker äußerte in seiner Kandidatenrede zu Frankfurt a. M. unter dem Beifall einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft, daß er im Reichstage gegen die Verlängerung der Geltung des Sozialistenausnahmegesetzes stimmen werde.

Das „kleine Journal" des Dr. Strousberg ist heute wirklich erschienen — ein Beweis für die Wahrheit des Delbrück'schen Wortes, daß man die Leute nicht hindern kann, ihr Geld zu verlieren. Das „kleine Journal" scheint ein Filialunternehmen des „Kladderadatsch" zu sein; wenigstens ist das Feuilleton von Ernst Dohm und der Leitartikel von — Karlchen Mießnick. Die 1. Nummer des „kleinen Journals" macht von dem Privilegium der Probeblätter, herzlich schlecht zu sein, einen geradezu ausschweifenden Gebrauch.

Dr. Strousberg erzählt in seinem „kleinen Journal", daß der Verein der Berliner Aerzte 4427 Personen wegen ärztlicher Honorarforderungen verklagt, bei 1021 Personen aber trotz Klage und Execution nichts erhalten habe. Herr Dr. Strousberg ist sehr böse über die Aerzte, die ihr Honorar verlangen, und verspricht im Erkrankungsfalle sich nicht an einen solchen Arzt wenden zu wollen. Herr Dr. Strousberg liebt bekanntlich auch die nichtärztlichen Individuen nicht, welche mehr als 3 Prozent ihres Guthabens einfordern.

≃ **Berlin,** 1. Oktober. Heute Vormittag 11 Uhr fand der feierliche Schluß der Berliner Gewerbe-Ausstellung statt. Die Aussteller hatten sich mit dem Comitee in der großen Rotunde der Halle versammelt und nachdem die Capelle den Tannhäuser-Marsch exekutirt, bestieg der Vorsitzende, Herr Fritz Kühnemann, die Tribüne und gab in einer Schlußrede einen Ueberblick über die Entwickelung der Ausstellung und die hervorragenden Momente, welche dieselbe während der Dauer von 5 Monaten aufzuweisen hatte. Das Resultat wäre ein überaus günstiges, alle Erwartungen übertreffendes. Nicht allein in finanzieller Beziehung, sondern auch in Bezug auf die Leistung der Industrie, wie auch das die Ausstellung besuchende Publikum seien nur die besten Resultate zu melden, dies habe auch die Staatsregierung anerkannt, und der Handelsminister habe 8 goldene, 25 silberne und 91 bronzene Medaillen, der landwirthschaftliche Minister 8 silberne und 7 bronzene Medaillen verliehen. Nachdem der Redner die Thätigkeit der Post und Telegraphie hervorgehoben und des Entgegenkommens der Presse in rühmend anerkennender Weise gedachte, schloß derselbe unter Hinweis auf die Theilnahme, welche die Ausstellung beim Kaiser und den übrigen Mitgliedern des Königlichen Hauses gefunden mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung dreimal stürmisch begeistert einstimmte. Die Nationalhymne folgte und die Versammlung stimmte entblößten Hauptes ein, dann verlas der Vorsitzende die Namen der mit Medaillen ausgezeichneten Aussteller, ebenso auch die Namen der ca. 500 Aussteller, welche mit einem Ehren-Diplom bedacht waren. Unter dem Toast auf die Berliner und Deutsche Gewerbethätigkeit, welcher bei allen Anwesenden begeisterten Widerhall fand, erklärte denn Herr Kühnemann im Namen aller Anwesenden die Ausstellung für geschlossen. Die Anwesenden zerstreuten sich demnächst in den verschiedenen Restaurants der Ausstellung.

[Berliner Fondsbörse vom 1. October 1879.] Während die hiesige Börse wegen der Urwahlen gestern feierte, hatten die auswärtigen Plätze eine mattere Haltung angenommen, welche heute auch hier aufgenommen wurde. Zur Begründung der gedrückten verstimmten Tendenz, welche die heutige Börse charakterisirte, führte man außer den auswärtigen Notirungen auch noch an, daß das verbreitet gewesene Gerücht von der Hierherkunft des Fürsten Gortschakoff ein irrthümliches gewesen sei, und endlich wollte man in dem Ausfall der Urwahlen, trotzdem derselbe erst aus den großen Städten und auch da nur unvollständig bekannt ist, Bedenken über das Gelingen des Eisenbahn-Verstaatlichungs-Projekts herleiten. Abgesehen von diesen Gründen, welche die Spekulation ins Feld führte, erscheint die heutige Reaktion genügend erklärt durch die rapiden Courssteigerungen der letzten Tage, welche unverkennbar etwas Ueberstürztes hatten und den Wunsch nach Realisirung vielen Spekulanten nahe liegen mußten. Die Verkaufslust war denn auch heute eine ziemlich lebhafte und hatte eine fast allgemeine Ermäßigung der Course zur Folge. Der Schluß der Börse zeigte wieder etwas befestigte Haltung. Creditactien recht belebt notiren 467—5—6, Franzosen 466—5. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen wurden gleichfalls erheblich gedrückt, Rheinische verloren 1 %, Köln-Mindener 1 %. Die Kassabahnen blieben vollständig vernachlässigt, tendenzlos, Berliner-Stettiner etwas höher, Anhalter, Potsdamer wurden Kleinigkeiten schlechter. Rumänier auf die Nachricht von der unmittelbar bevorstehenden Unterzeichnung des Verkaufsvertrages 1 % besser. Für Preußische und Oesterreichische Prioritäten guter Bedarf, die Haltung fest. Banken erzielten auch vielfach Gewinn, so Berliner Handelsgesellschaft, Essener Kredit, Deutsche Nationalbank, dagegen verlor Discontogesellschaft 1 %. Deutsche Fonds erfreuten sich lebhafter Nachfrage, von fremden und Russischen Noten höher. Laurahütte angeboten und 1 % schlechter.

Türkei.

Das Dunkel, das über der letzten Stambuler Attentatsgeschichte ruht, wird jetzt wohl niemals gelüftet werden, nachdem der Hauptbetheiligte inzwischen in jenes Land befördert worden ist, von wo es keine Rückkehr mehr giebt. Nach Angabe der Regierungsblätter soll der Attentäter Konstantin einen Selbstmord begangen haben; nach Privatnachrichten aus dem Palaste soll er aber von dem Bruder eines der an jenem Morgen verwundeten Soldaten bei der Uegerführung aus dem Krankenzimmer heimtückischer Weise niedergestochen worden sein. Die letztere Mittheilung ist ganz glaubwürdig und stimmt auch mit den Ergebnissen der Leichenschau überein. Die betreffenden Aerzte berichteten, daß der Leichnam des Unglücklichen furchtbar zugerichtet gewesen sei und daß von den vierzehn Wunden, die ihm vermittelst eines Säbels beigebracht worden waren, fast jede einzelne schon hingereicht hätte, den sofortigen Tod eines Menschen herbeizuführen. Bei der genauen Durchsuchung der Kleider des Ermordeten fand man, im Rockfutter eingenäht, ein Testament vor, in welchem Konstantin seinen Bruder und einen im Restaurant Sponeck in Pera wohnenden Griechen als Erben eines Nachlasses eingesetzt hatte, welchen ein Türkischer Advokat in Skutari zu verabfolgen Anweisung haben sollte. Die sofortige Folge dieses Fundes war natürlich die Verhaftung aller in diesem Schriftstück genannten Personen, welche jedoch im Verhör einhellig erklärten, daß sie die Aufsetzung dieses Testaments sich nur daraus erklären könnten, daß der Erblasser blödsinnig gewesen sei; denn in Wirklichkeit habe er keinen Para im Vermögen besessen und habe folglich auch nichs vermachen können. Die Türkischen Behörden sehen indessen hierin einen Beweis dafür, daß Konstantin von irgend einer Umsturzpartei zum Meuchelmorde des Herrschers gedungen worden sei, und halten dafür, daß die im Testament bezeichnete Summe der Preis der Blutthat gewesen sei, welchen der Verbrecher im Falle seines Todes auf seinen Bruder habe vererben wollen. Sehr interessant ist es, festzustellen, daß, wenn Konstantin wirklich, wie man im Palaste behauptet, den Mord des Padischah beabsichtigte, das Leben des Sultans nur durch einen merkwürdigen Zufall gerettet worden ist. Am Bairammorgen waren nämlich, der herrschenden Sitte gemäß, dem Sultan drei Pferde vorgeführt worden, von welchen er eines besteigen sollte. Als Abdul Hamid den Fuß in den Steigbügel des ihm zuerst vorgeführten Rosses gesetzt hatte, rief der Vorsteher des Pagencorps in den Hof hinaus: Effendimis gelior! (unser Herr kommt jetzt), um dadurch dem Obersten der Spalier bildenden Leibgarde das Zeichen zum Präsentiren zu geben. In diesem Augenblicke stürzte Konstantin aus den Reihen des Publikums hinaus, um sich der Palastthür zu nähern, es entwickelte sich die Ihnen schon geschilderte Scene und der kecke Grieche ward verwundet und weggeschleppt. Unterdessen hatte sich aber die Ankunft des Großherrn verzögert, weil dieser von dem Pferde wieder abgestiegen war und einen Wagen befohlen hatte. Es entstand hieraus eine Verzögerung von mehreren Minuten, die dazu benutzt wurde, alle Spuren des Kampfes zu beseitigen, von dem der Sultan erst nach Beendigung des Selamliks durch Osman Pascha benachrichtigt wurde. Wäre der Sultan auf dem ihm vorgeführten Pferde sofort hinausgeritten, so hätte er mit dem Attentäter zusammentreffen müssen. Inzwischen sind noch weitere Verhaftungen vorgenommen worden und die Untersuchung dauert fort.

Telegaphische Nachrichten.

Baden-Baden, 30. September. Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin begaben sich Ih. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Se. K. K. H. der Kronprinz, der Prinz Wilhelm, die Großherzoglich Badische Familie und der Großherzog von Sachsen-Weimar mit großem Gefolge heute Vormittag 11 Uhr mittelst Extrazuges nach Altbreisach, woselbst die Ankunft um 1½ Uhr erfolgte. Nach einem in der Wohnung des Ober-Amtmanns Müller eingenommenen Dejeuner fand eine Besichtigung des Münsters und Tulathurmes statt. Um 4 Uhr 10 Min. begaben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nach Oberkirch, woselbst im Lindenhôtel das Diner stattfand. Sowohl in Alt-Breisach, wie in Oberkirch wurden die Majestäten unter Betheiligung der zahlreich herbeigeströmten Landbevölkerung auf das Festlichste empfangen. Abends 9 Uhr 10 Minuten trafen die Majestäten und die übrigen Fürstlichkeiten hier wieder ein.

Leipzig, 1. Abends. Zu Ehren des Reichsgerichts fand heute Nachmittag in dem Concertsaale des Gewandhauses ein von dem Sächsischen Justizminister v. Abeken veranstaltetes Festessen statt, an welchem ca. 120 Personen theilnahmen. Den Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser brachte der Justizminister v. Abeken aus, welcher die Mitglieder des Reichsgerichts zugleich im Namen der Regierung begrüßte. Der zweite Trinkspruch, welchen Staatssekretair Dr. Friedberg ausbrachte, galt dem Könige Albert, als dem Schützer und Beförderer des Reichsgerichts. Oberbürgermeister Dr. Georgi brachte

dem Reichsgericht und Präsident Simson der Stadt Leipzig ein Hoch.

Kassel, 1. Oktober. Der seitherige Elsaß-Lothringische Oberpräsident v. Möller ist gestern Abend zu dauerndem Aufenthalt hier angekommen.

Petersburg, 1. Oktober. Der Kaiser Alexander hat sich von Livadia nach Sebastopol begeben und daselbst gestern eine Truppenschau abgehalten. Um 5 Uhr kehrte der Kaiser nach Jalta zurück. — Der Generaladjutant Tergukassoff ist durch Kaiserlichen Ukas zum Kommandeur des 2. Kaukasischen Armeecorps ernannt worden.

Lyon, 30. September. Der Unterrichsminister Ferry ist nach dem Departement des Vosges zurückgereist. Vor seiner Abreise erschien derselbe auf dem Balkon der Präfektur, hielt eine Ansprache und erklärte dabei, die Regierung sei in sich geeint und werde in Bezug auf den Art. 7 des von ihm eingebrachten Gesetzentwurfs auf keine Transaktionen eingehen.

London, 1. Oktober. Der Ausweis über die Englischen Staatseinnahmen im Quartal vom 1. Juli bis 30. September 1879 ergiebt, daß sich dieselben gegenüber den Einnahmen in demselben Quartale des Vorjahres um 100,305 Pfd. Sterl. vermindert haben.

— Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Simla von heute: General Roberts tritt heute den Vormarsch gegen Kabul an, der Gesundheitszustand der Truppen ist ein guter.

Konstantinopel, 1. Oktober. Die Griechischen Kommissäre haben die Pforte davon verständigt, daß sie nunmehr weitere Instruktionen ihrer Regierung erhalten hätten und beantragten die nächste Konferenz am 2. d. abzuhalten, während Savfet Pascha den 4. oder 5. d. vorschlagen dürfte.

Von der Marine.

□ **Kiel**, 30. September. Durch Allerhöchste Ordre vom 24. d. M. ist der Contre-Admiral Batsch, Chef der Marine-Station der Nordsee, zum Director der Admiralität und der Contre-Admiral Berger zum Chef der Marine-Station der Nordsee ernannt. — Der Chef der Admiralität, der bereits gestern Abend hier eingetroffen, begab sich heute Morgen zur Inspizirung an Bord der von ihrer zweijährigen Reise zurückgekehrten Corvette „Leipzig." Dieselbe ging zu diesem Zwecke um 9½ Uhr in See und kehrte Nachmittags 5 Uhr in den Hafen zurück. „Arcona" salutirte. Corvette „Leipzig" wird nach erfolgler Abrüstung, welche demnächst beginnt, hierselbst außer Dienst gestellt. Der Chef der Admiralität begiebt sich von hier aus nach Wilhelmshaven, um daselbst die Corvette „Ariadne" zu inspiziren. — Die Panzerfregatten „Friedrich Carl" und „Kronprinz" sind am Sonnabend in Wilhelmshaven, die Segelfregatte (Cadetten Schulschiff) „Niobe" ist heute Nachmittag 3 Uhr hierselbst außer Dienst gestellt worden. — Morgen erfolgt in Wilhelmshaven die Indienststellung der Corvette „Freya" Commandant Corvetten-Capitän v. Hippel, zur Entsendung nach der Westküste Süd-Amerikas bezw. der Südsee und in Kiel die Indienststellung der Corvette „Vineta" (See-Cadetten-Schulschiff), Commandant Capt. zur See Zirzow, zur Entsendung nach Ostasien als Ersatz für die Corvette „Prinz Adalbert."

Locales.

Memel, den 2. Oktober.

*** [Abgeordnetenwahl.] Wie wir erfahren, beginnt die auf den 7. Oktober in Prökuls anberaumte Wahl von 2 Abgeordneten für den Wahlkreis Memel-Heydekrug nicht, wie anfänglich angesetzt, um 10 Uhr, sondern erst um 11 Uhr Vormittags (nach Ankunft des Eisenbahnzuges).**

ll [Handwerker-Verein.] (Schluß.). Ueber die Civilprozeßordnung äußerte Herr Rechtsanwalt Geßner in der Versammlung des Handwerkervereins am Montag den 29. September etwa in folgender Weise: Der Civilprozeß umfaßt alle Streitigkeiten über Mein und Dein Hat man eine derartige Klage vorzubringen, so hat man zunächst sich das zuständige Gericht aufzusuchen und muß die Prüfung nach dieser Seite sowohl in örtlicher als auch in sachlicher Beziehung erfolgen. Streitigkeiten über einen Werth von über 300 Mark gehören, wie schon früher bemerkt, vor das Landgericht, bis dahin und darunter vor das Amtsgericht. Dann muß in der Regel die Sache bei dem Gericht anhängig gemacht werden, in dessen Bezirk der zu Verklagende wohnhaft ist. Nur Personen, welche ihren Wohnsitz öfters wechseln, wie Dienstboten, Gesellen, Studenten 2c. können auch bei anderen Gerichten belangt werden. Uebrigens herrscht in dieser Beziehung kein absoluter Zwang, und die Parteien können sich fast in jedem Falle den Richter wählen, dem sie ihre Streitigkeiten zur Entscheidung vorlegen wollen, auch wenn sie sich in jedem Falle darüber einigen, Sachen mit einem Werthobjekt von höher als 300 Mark vor das Amtsgericht bringen. Wer eine Sache bei dem Landgericht anhängig macht, muß sich hier durch einen Rechtsanwalt vertreten lassen. Auch bei dem Handelsgericht findet ein solcher Anwaltszwang statt. Die Anwälte haben dieselbe Vorbildung, wie die Richter, haben auch dieselben Examina hinter sich, werden aber dann nicht, wie bisher, angestellt, und ihnen ein bestimmter Wohnsitz angewiesen, sondern sie können, wie die Aerzte, sich niederlassen wo sie wollen, sind aber nur bei dem Gerichte ihres Wohnsitzes zur Praxis berechtigt. Eine beschränkte Ausnahme hiervon machen nur diejenigen Rechtsanwälte, welche schon vor der neuen Gerichtsordnung als solche fungirt haben, so daß z. B. die hier wohnhaften Anwälte bei dem Landgericht Tilsit auftreten dürfen. Beim Amtsgericht findet ein Amtszwang nicht statt, hier kann sich jeder selbst vertreten, auch durch andere nicht richterliche Personen vertreten lassen; indeß ist der Amtsrichter berechtigt, Personen von der Vertretung zurückzuweisen, von welchen er die Ueberzeugung hat, daß dieselben daraus ein Gewerbe machen Bei nothwendigen Vertretungen werden indeß, falls Rechtsanwälte nicht in genügender Zahl vorhanden sind, auch jene zur Vertretung zugelassen werden. In Folge des Anwaltszwanges beim Land- und beim Handelsgericht werden sich die Gerichtskosten wesentlich höher stellen als früher, zumal auch bei Bagatellprozessen in allen Fällen der Verlierer gezwungen ist, der gewinnenden Partei auch die Anwaltskosten zu ersetzen. Indeß hat das neue Gesetz doch auch eine Einrichtung getroffen, welche dem armen Mann nicht den Weg des Rechts unmöglich macht. Kann dieser nämlich aus seinem Einkommen nachweisen, daß ihm die Mittel zur Führung eines Prozesses fehlen, so gewährt ihm das Gericht das Armenrecht, er wird dann von den gerichtlichen Kosten befreit, auch werden ihm ein Gerichtsvollzieher und nöthigenfalls auch ein Anwalt ohne Bezahlung beigeordnet. Die Prozeßfristen sind gegen früher bedeutend abgekürzt. Schon in wenigen Tagen müssen die Sachen beim Amts- und beim Handelsgericht zur Verhandlung gelangen. Will man eine Sache an die höhere Instanz abgeben, so hatte man früher vom Tage der Einhändigung des Erkenntnisses an 6 Wochen Zeit, und hatte man dann die Anmeldung eingereicht, noch eine Frist von 4 Wochen zur Rechtfertigung des Rechtsmittels. Nach der neuen Gerichtsordnung werden beide Fristen zusammen auf einen Monat reduzirt. Früher hatte ein Kläger nach Abgabe seiner Klageschrift wenig mehr zu thun; das Gericht setzte einen Termin fest, lud beide Parteien, wie auch die etwaigen Zeugen dazu ein und stellte schließlich das, was dasselbe für Recht befunden, den Betheiligten in Form eines Erkenntnisses zu. Jetzt setzt der Richter nur den Termin an, und ist es ganz Sache des Klägers, seinen Gegner zu demselben zu laden. Er hat sich zu diesem Zwecke mit dem Gerichtsvollzieher in Verbindung zu setzen, welcher die Ladungen besorgt, indeß die Insinuations-Dokumente nicht dem Gerichte übergiebt, sondern seinem Auftraggeber, dessen Sache es dann ist, dieselben aufzubewahren und bei den Verhandlungen bei der Hand zu haben. Ein Eid wird in der Regel von einer Partei nur dann geleistet, wenn diese hierzu besonders verurtheilt ist Auch hierzu muß die Gegenpartei wieder besonderen Antrag stellen, überhaupt die ganze Sache veranlassen. Beim Amtsgericht wird ein durchaus mündliches Verfahren beobachtet. Nur von den Thatsachen, die bei der Verhandlung mündlich vorgebracht werden, hat der Richter Notiz zu nehmen, und sind daher in der Klageschrift folgende zwei Klausel nothwendig: „In dem Termin werde ich folgenden Antrag stellen" und: „Ich lade den Verklagten zum mündlichen Verfahren vor das Amtsgericht zu (Memel)." Der Kläger hat sich beim Gerichtsschreiber selbst zu erkundigen, wenn der Termin zur Verhandlung seiner Sache anberaumt ist und sich zu demselben zu stellen; versäumt er den Termin, so wird er auf Antrag mit seiner Sache zurückgewiesen, wogegen er innerhalb 14 Tagen Einspruch erheben darf. Die Kosten für den versäumten Termin hat er in jedem Fall zu ersetzen. Wenn früher Jemandem ein Eid zugeschoben wurde und derselbe weigerte sich, denselben zu leisten, so galt er für überführt und wurde verurtheilt. Nach der neuen Gerichtsordnung soll eine solche Verurtheilung nicht sogleich erfolgen; es wird demselben vielmehr noch 14 Tage Zeit gelassen und kann während dieser Zeit auch noch eine mündliche Verhandlung angesetzt werden. Früher schöpfte der Richter das Recht nur aus den in den betreffenden Protokollen niedergelegten Thatsachen; Schriftsätze wären allein entscheidend. Auch hierin tritt insofern eine Aenderung ein, als der Richter zwar ein Protokoll bei den mündlichen Verhandlungen aufnehmen wird, doch nimmt er in dasselbe eine solche Erklärung auf, welche er für angemessen erachtet. Das Recht hat künftig der Richter nur aus seiner während der mündlichen Verhandlung gewonnenen Ueberzeugung zu schöpfen und solches auch sofort nach Beendigung des Verfahrens den Parthieien mitzutheilen. Was der Richter nun von den Thatsachen in das Protokoll aufnimmt, ist ihm vollständig überlassen, nur insofern liegt ihm noch eine Verpflichtung ob, als er Geständnisse und Ablehnung von Eiden in dasselbe aufnehmen muß Wünscht Jemand, sei es nun zur Verfolgung der Sache in zweiter Instanz oder zur Erlangung des Erstrittenen durch den Gerichtsvollzieher ein schriftliches Erkenntniß, so hat er sich dieserhalb mit dem Gerichtsschreiber in Verbindung zu setzen, durch dessen Vermittelung ihm dieses zu Theil wird.

* [Mädchenturnen.] Kaum, daß mit einer guten Sache ein Anfang gemacht worden ist, hört man auch schon allgemein, daß diese gute Sache, nämlich das Mädchenturnen, nur noch höchst geringe Beachtung findet. Und doch ist diese Disciplin eine überaus wesentliche Bedingung einer guten Erziehung des weiblichen Geschlechts, und es dürfte wohl keinen nennenswerthen Pädagogen geben, der irgend ein Argument vorzubringen im Stande wäre, das gegen diese Disciplin spräche. Auch die Aerzte sind für dieselbe eingenommen und wollen wir heute nur die Worte reproduziren, mit welchen in einer Denkschrift der Berliner medizinischen Gesellschaft an den Unterrichtsminister Dr. v. Gräfe das Mädchenturnen empfiehlt. Er sagt Folgendes: „Es ist eine allgemein festgestellte Erfahrung, daß unsere weibliche Jugend, namentlich die städtische, überaus häufig, und namentlich unverhältnißmäßig häufiger als die männliche Jugend, Gesundheitsstörungen erleidet, welche um so beklagenswerther sind, als sie nicht nur das Leben und das Wohlbefinden der davon betroffenen Individuen in betrübenster Weise verkümmern, sondern auch dazu beitragen, der solchem Boden entsprießenden Generation den Stempel der Gebrechlichkeit aufzuprägen. Allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, nervöse Leiden aller Art, Bleichsucht, mangelhaftes Wachsthum, Schmal- und Engbrüstigkeit und Rückgratsverkrümmungen sind notorisch sehr häufige Krankheitszustände der Mädchen, wohl zehn Mal so oft bei diesen beobachtet, als bei Knaben. Der Grund dieser häufigen Erkrankung des weiblichen Geschlechts liegt nicht sowohl in der schwächeren Organisation desselben, als in einer Vernachlässigung eines wesentlichen Elementes ihrer physischen Erziehung gerade in den die körperliche Erziehung so wesentlich bestimmenden Jahren von 6—15. Während der Knabe sich freier bewegen, laufen, klettern, springen 2c. und seinen Körper instinctiv durch naturgemäße Spiele kräftigen darf, in diesem Streben auch durch methodische Unterweisung im Turnen gefördert wird, entbehrt das Mädchen aus Unkenntniß oder aus übel verstandenen conventionellen Rücksichten oder auch aus eigener Trägheit fast allgemein dieser wohlthätigen Kräftigungsmittel Die Hälfte des Tages verbringt es in der Regel in meistens überfüllten und hygienisch unzweckmäßigen Schullokalen, in welchen der Mangel an Raum auf den Sitzbänken eine andauernde nachtheilige Körperhaltung bedingt. Dann folgt stundenlange häusliche Beschäftigung mit Schul- und Handarbeiten, mit Sprachen, Zeichnen, Musik 2c. und es fehlt an dem nöthigen Gegengewicht gegen diese die Gesundheit gefährdenden Einflüsse, es fehlt an einer entsprechenden Ausgleichung der geistigen Anstrengung durch körperliche Uebungen. Wir Aerzte können nicht laut genug unsere Stimme erheben, daß diesem Mangel abgeholfen werde. Wir erkennen in dem methodischen Mädchenturnen das erforderlichste Mittel zur Abhülfe. Das Turnen stärkt das Muskelsystem, verbessert die Haltung des Körpers, hebt die Brust zu freiem Athmen, giebt den Bewegungen Festigkeit und Anmuth und fördert die normale kräftige und harmonische Entwickelung der Glieder und des gesammten Organismus. Mit der wachsenden Kraft der Bewegungsnerven wird dem Empfindungssystem ein festes Gegengewicht gegeben. Es wächst die moralische Kraft und mit ihr die Widerstandsfähigkeit gegen materielle und moralische Einflüsse, die sich im späteren Leben nur zu leicht in nachtheiliger Weise geltend machen. Die zartere Structur, der feinere Knochenbau, das schwächere Muskelsystem des weiblichen Organismus verbieten keineswegs die Anwendung der Gymnastik, nur muß selbstverständlich der Unterricht auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen Die Uebungen müssen dem Kräftezustande, dem Alter angepaßt werden. Frei- und Ordnungsübungen, in Verbindung mit Turnspielen, müssen in den Vordergrund treten; von den Uebungen müssen diejenigen wegfallen, welche zu großer Kraftanstrengung erheischen, Gefahr mit sich bringen oder die weibliche Decenz beeinträchtigen. Wir haben von einem solchen nach diesen Grundsätzen ausgeführten Turnunterricht für Mädchen, wie derselbe in einzelnen, bisher leider viel zu wenig benutzten Anstalten stattfindet, die allergünstigsten Erfolge gesehen. Bleiche, schwächliche, unbeholfene Wesen mit schlechter Haltung wurden in frische, kräftige, gewandte, gerade einhergehende umgewandelt, und ganz allgemein geht unsere Erfahrung dahin, daß ein frühzeitig, d. h. mit dem siebenten oder achten Lebensjahr begonnenes und consequent fortgesetztes Mädchenturnen ein späteres Schief- oder Bucklichwerden, selbst in Fällen, wo eine erbliche Anlage dazu vorhanden ist, fast ausnahmslos verhütet." Nach solchen Ausführungen ist wohl eine weitere Empfehlung dieses Unterrichtsgegenstandes nicht mehr nöthig.

Standesamtliche Nachrichten

vom 2. October.

Geboren: dem Gastwirth Wil Augustin eine Tochter; dem Kämmerei-Aufseher Julius Antonius Reimann, eine Tochter; dem Arbeiter August Krieg ein Sohn.

Aufgeboten: Kutscher George Mattischaß mit Marinke Annuleitis.

Gestorben: unverehel. Johanne Amalie Thomaschewsky, 27 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Auguste Schwensky in Cranz mit Herrn Julius Martin in Königsberg.

Vermählt: Fräul. Ida Falkenheim mit dem Amtsrichter Herrn Hermann Flater in Königsberg, Herr Emil Turowski mit Fräul. Anna Groß in Prostken.

Geboren ein Sohn: Herrn Wilhelm Gahlbeck in Berlin; eine Tochter: Herrn Musack in Zandersdorff.

Gestorben: Frau Hauptmann Marie v. Pfister, geb. Burckhardt, Herr Rentier August Ferdinand Wiechert, Frau Rahel Davidsohn, geb. Rosemann, Herr Commis Walter Kiehling, Frau Wilhelmine Ohlenberg, geb. Klimaschewski, in Königsberg, Frau Regierungsrath Johanna Reinhold, geb. Beerbohm, in Magdeburg.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kaufl. Felde aus Remscheid, Sielberstein aus Königsberg, C. Lorbeer aus Gr.-Bubainen.

Victoria-Hotel. Kaufl. Burchard, Reinbach aus Leipzig, Besitzer Murant aus Wurzen, Gutsbesitzerfrau Szitnick nebst Frl. Schwester aus Tilsit.

Hotel zum weißen Schwan Kaufl. Dankewicz aus Walsrode, Rosenthal aus Wilna, Ingenieur Reschke aus Berlin, Physiker Doering aus Breslau, Ger.-Actuar Fuchs aus Mehlauken, Steuer-Supernumerar Liedtke aus Laugallen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Septbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
891	1	Captain Dan	Robertsen	Kopenhagen	Ballast	Ordre
892		Memel Packet	Wendt	Stettin	Güter	Graff u. Bannitz
		Ausgegangen nach				Beladen von
894	1	Alexandrine	Asquith	West-Hartlep	Holz	Hahn, Füllhaas u. Werner
895	2	Johanna	Smalensky	Stralsund	Dielen	B. C. Ehmer
896		Eendragt	Harders	Bremen	—	R Kremp
897		Carl	Jahn	Stettin	—	H. Wiegratz
898		Emilie	Beese	Lebbin	Stäbe	A. Bernstein
899		Meta	Raum	Lübeck	Dielen	J. G. Gerlach
900		Elisabeth Lollina	Bos	Emden	—	A. Kossowsky
901		Skjöld	Arenstein	Grimsby	Stäbe	Wm. Pietsch
902		Freia	Johnson	Grangemouth	Holz	A. Bernstein
903		Fördrenes Minde	Aymann	Hull	Stäbe	W. Pietsch
904		Jens Benzon	Christiansen	—	—	—
905		Brutus	Borgwardt	Finkenwalde	—	G. Ruppel
906		Germania	Lindenstrauß	Dieppe	Holz	A. E. Krieger

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 4". Strom aus. Wasserstand 1' 2", Wind SzO.

Das am 30. September retournirte Schonerschiff „Vorwärts", Capt. Brüdgam, ist gestern, den 1. Oktober wieder in See gegangen.

Aboma — Weiß — 13.9 Memel, 17.9 Dragö, 1.10 London; Alles wohl.
Demetra — Rose — 25.9 Shields, 1.10 Helsingör-Rhede geankert.

Marktbericht.

Memel 1. October. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschefl. 5—5,50 Mark. Gerste, Neuschfl. 4—4,50 Mark. Hafer Neuscheffel 2,40—3 Mark. Erbsen, weiße Neuscheffel — Mark. Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,20—2,60 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,50 Mk. Heu pro Ctnr. 1—1,40 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 30—60 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 60—70 Pf. Butter pro Pfd. Mk. 0,90—1 Eier Schock 2,40 Mk. Flachs pro Ctr. 25 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 50—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm 39—48 Mk Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Octbr. 1 R.-Mk.	Octbr. 2. R.-Mk.
Roggen behauptet Oktober-November	142,50	142,75
Roggen April-Mai	154	154,25
Hafer Oktober-November	127,50	127
Petroleum loco	25,30	25
Spiritus loco	52	51,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,75	105,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	155	155
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,80	88,75
Russ. Noten	213,60	214,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	211	212,25
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,70	167,70
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,34/5	20,32/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,39	20,40/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,20	80,20

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 2. October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	767,4	SO. 3	h. bed.	+ 9	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	766 3	SSO. 3	bedeckt	+ 9	
Swinemünde	762,1	S. 3	do.	+ 12	do.
Kiel	760,3	SSW. 2	Nebel	+ 13	
Skagen	755,4	SW 4	Regen	+ 13	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	759,6	SSW. 2	Nebel	+ 14	
Bornholm	761,3	OSO. 4	bedeckt	+ 14	
Stockholm	763,6	S. 4	do.	+ 11	Seegang ruhig.
Riga	769,6	still	Nebel	+ 7	

Uebersicht der Witterung.

Barometer über Norwegen und Dänemark stark gefallen, über Irland und England wieder gestiegen. Britische Inseln mäßiger bis starker West, Nord- und Ostsee meist schwacher Süd. Wetter trübe vielfach neblig, Westen wärmer, Osten kühler.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Herrn O... L.....g herzliche Gratulation zum heutigen Wiegenfeste.
Mehrere Freunde.

Anzeigen.

Heute wurde uns eine Tochter geboren.
Danzig, den 1. Oktober 1879.
Zahlmeister Wissigkeit
und Frau geb. Schorning.

Stadt-Theater.

Freitag, den 3. October: Drittletztes Opern-Gastspiel: „Das Nachtlager in Granada." Oper in 3 Akten von Conrad Kreutzer.

Montag, den 6. Oktober 1879: Letztes Opern-Gastspiel.

Friedrich Buggert.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Die **Fleischer-Innung** wird ersucht, sich **Sonnabend, den 4. Oktober**, Nachmittags 6 Uhr, im bewußten Locale recht zahlreich zu versammeln.

Der Vorstand.

Innungs-Versammlung

Montag den 6. Oktober, 5 Uhr Nachmittags, Behufs Entrichtung der laufenden Beiträge.

Der Vorstand der Schneider-Innung.

Schulanzeige.

Der neue Cursus beginnt **den 13. October.** Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich **Montag den 6.** und **Dienstag den 7. October** in den Vormittagsstunden bereit.

Elise Labes, Schuhstr. 9.

Höhere Töchterschule.

Das neue Semester beginnt **Donnerstag den 16. October um 9 Uhr.** Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen wird der Unterzeichnete **Montag den 6.** und **Dienstag den 7. October**, von 8 bis 12 Uhr Vormittags, bereit sein. Es können allein in die beiden untersten Classen und zwar nur solche Schülerinnen aufgenommen werden, die mit dem Cursus, der erst zu Ostern sein Ende erreicht, mitzugehen im Stande sind. Die Aufnahme in die Selecta der Töchterschule findet am **Montag den 6. d. M.**, in der Zeit von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, statt.

Memel, den 2. October 1879.

Halling.

Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 16. October c.**, um 8 Uhr, in der Vorschule um 9 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler findet **Sonnabend, den 4. October** von 8—12 Uhr statt. In die untern Gymnasialklassen kann gar nicht, in die 1. Klasse der Vorschule nur in sehr geringer Anzahl aufgenommen werden. Alle Aufzunehmenden haben einen Geburts- oder Taufschein und einen Impfschein, falls sie über 12 Jahre alt sind einen Schein über wiederholte Impfung vorzulegen, von anderen Schulen Kommende ein Abgangszeugniß beizubringen.

Memel, den 25. September 1879.

Dr. Grosse.

Tanz-Unterricht.

Zwei junge Damen werden noch zu einem Privat-Zirkel gewünscht. Näheres bei **Gustav Pasedag.**

Die in Kraft tretende Steuer veranlaßt uns

Petroleum auf 24 Pf. per Liter und
Schmalz auf 44 Pf. per Pfd.

zu erhöhen.

Mehrere Materialwaaren-Händler.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich vom heutigen Tage ab zum Gerichtsvollzieher kr. A. bei dem Königl. Amtsgericht zu Prökuls ernannt bin.

Meine Wohnung befindet sich im **Abbau Prökuls.**

Freiwillige Versteigerungen werden von mir zu jeder Zeit ausgeführt.

Gruber, Gerichtsvollzieher.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Herr Z. sandte für unsere Asylhaus-Bewohner ½ Achtel hartes Brennholz. Dem gütigen Geber unsern besten Dank.

Der Vorstand.

Die liberalen Wahlmänner von Stadt und Land

werden hiermit ersucht, sich

Sonnabend, den 4. September, Nachm. 5 Uhr,

im **Fischer**'schen Saale recht zahlreich einzufinden.

Das liberale Wahl-Comité.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. von Liebig** in blauer Farbe trägt.

In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren **E. Appelhagen, R. Guttzeit, Gebr. Ohm Nachfolger** und **Otto Schiesser.**

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **Wilh. Barth**'schen Concursmasse gehörigen Lagers von

Lampen, Tapisserie-, Galanterie- und kurzen Waaren

wird fortgesetzt.

Der Concurs-Verwalter.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum Memels und meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung von der Roßgartenstraße nach der **Hospitalstraße No. 8** verlegt habe.

C. Engel, Schuhmachermeister.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **am Steinthor, hintere Wallstraße Nr. 7, 8 und 9**, neben der Actienbrauerei.

Drinkmann, Gerichtsvollzieher.

Mit dem heutigen Tage habe die Pachtung der Clemmenhöfer brillanten Kuhheerde übernommen und gedenke täglich frische Milch à 14 Pf., abgerahmte Milch à 5 Pf., süße Sahne à 50 Pf. pro Liter sowie die bisher anerkannt schöne Tischbutter zur Stadt zu liefern. Die bisherige Niederlage für Butter, Töpferstraße No. 9 und 10, wird jeder Zeit mit frischen Buttervorräthen versehn sein, auch in einzelnen Pfd.-Stücken à 1 Mark 10 Pf. pro Pfd. Ein geehrtes Publikum bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen und verspreche, nur reine, vorzügliche Waare zum Verkaufe zu liefern.

Clemmenhof, den 1. Oktober 1879.

Wegemüller,
Schweizer Butter- und Käse-Fabrikant.

Auction.

Freitag, den 3. Oktober c., Nachmittags 2 Uhr, sollen verschiedene Kleiderstoffe, Tücher, Decken und andere Manufakturwaaren **Friedrich-Wilhelm-Straße 16** meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Auction.

Im Auftrage sollen in der Schießer'schen Concurssache **Montag, den 6. Oktober c.,** Vormittags 10 Uhr, ca. 400 Flaschen Wein, als: Ungar-, Port-, Cherry-, Rhein-, Muskat-, Madeira u. Bordeaux-Weine im Schießer'schen Ladenlokale, Friedr.-Wilhelm-Straße, durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Auction.

Im Auftrage sollen zu einer Concursmasse gehörig:
1 Spazierwagen, 1 Spazierschlitten nebst Pelzdecke, 1 Arbeitswagen, 1 Pferdegeschirr, Zaum, Peitsche, 2 Leinen, 2 Decken u. s. w.

Dienstag, den 7. Oktober c., Vormittags 11 Uhr, auf dem **Platze neben meiner Wohnung Johannis-Straße 2/3** durch mich öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Ziehung am 6. October.

Nur noch wenige

Loose

zur Tilsiter Lotterie

à 5 Mark

zu haben in der **Expedition des Memeler Dampfboots.**

F. W. Siebert.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Paletotstoffe in vorzüglicher Qualität zeige hiermit ergebenst an. Nehme auch eben so gerne zugeschickte Stoffe entgegen und verarbeite Alles unter Garantie des Gutsitzens, sowie jede Reparatur und Veränderung wird schnell, sauber und billig ausgeführt bei

Aug. Reinus, Kleidermacher,
Polangenstr. 46, schrägeüber Victoria-Hotel.

Operntexte à 25 Pf. bei **Rob. Schmidt.**

Guten staubfreien

Preußischen Hafer

empfiehlt Last- und Scheffelweise zum billigsten Preise. **C. H. Engel.**

Apfelsaft.

Diejenigen Herrschaften, die Apfelsaft bei mir bestellt haben, bitte ich, denselben heute abholen zu lassen. Der Preis ist 40 Pf. pro Liter. **H. C. Teubner.**

Der Ausverkauf

von Colonialwaaren wird ununterbrochen fortgesetzt.

Holzstr. 6. **Henry Carsjens,** Holzstr. 6.

Besten Portland-Cement,
Stuckatur- und **Maurer-Gyps,**
prima Sorte Feuerziegel,
frisch gebrannten Kalk,
alten gelöschten,

empfiehlt billigst die Kalkbrennerei von

C. W. Neumann, Turnplatz 1.

Sehr guten

Portland-Cement

verkaufe um zu räumen, sehr billig.

S. Cohn, Holzstraße 3a.

Käse, sehr schöner Qualität, in kleinen Broden, à 30 Pf. pro Pfund empfiehlt ***F. W. Gebauer.***

Preßhefe täglich frisch in der Preßhefefabrik von **R. Voelkner,** Libauerstraße 43.

2 Satz Betten, 1 feuerfester Geldkasten, 1 Oelbild, 1 Sprungfeder-Matratze, Leuchter, 1 Waagebalken (Messing), 1 Fenster (große Scheiben), Gartenlaube von 1857 an, wissensch. Bücher zu verk. Holzstr. 30, 1 Tr.

Bau-Materialien

I. u. II. Sorte Ziegel, } Fabrikat meiner
Hohlziegel, } Dampfziegelei
Brunnensteine, } Janischken
Prima Dachpfannen,
Chamottsteine E. & M.,
Frischen Portland-Cement,
Feuerlehm,
Holzwaaren aller Art,

offerire in bester Waare zu billigen Preisen.

Louis Müller.

Für 9 Mark.

10 ganze Metter schön. reell. Kleiderstoff u.
1 woll. Damen-**Umschlagetuch**, solide,
1 elegantes wollnes **Kopftuch**,
3 weiße Damen-Taschentücher, rein lein.,
1 Paar Zwirn-**Damenhandschuhe**,
1 weiß. halbseid. **Damen-Halstuch**

versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die Weberei von

F. Oppenheim in Berlin,
Dresdnerstraße 54.

Ein neuer Grabrahmen,

stark gearbeitet, mit Oelfarbe gestrichen, ist zu verkaufen. Näheres auf dem **Bitteschen Kirchhofe** bei dem Todtengräber.

Ein eleganter **Halbwagen** und ein kleiner einspänn. **Klapperwagen** stehen zum Verkauf Todtenstraße Nr. 1 **H. Lange.**

Ein Sopha, Sophatisch, Kleiderschaff, Schreibpult, Sophaspiegel, Bilder, gut erhalt. sind zu verk. gr. Wasserstraße Nr. 11.

Eine **Kommode** mit Aufsatz, fast neu, ist mir entbehrlich und billig zu verkaufen. **Albert Fischel,** Marktstraße 3—4.

Zwei Anzüge à 10 Mark zu haben breite Straße 20.

Ein gut erhaltener gebrauchter mahagoni **Ausziehtisch** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gestickte Theile einer Weste in einem Taschentuche, gez. L. G. 3., sind am Mittwoch von Anfang Schmelz bis zur Actien-Brauerei verloren. Gegen Belohnung abzugeben Polangenstraße 36.

Der Milchpächter

fehlt im Gute Meddicken zu Martini a. c. Derselbe kann Nebengewerbe betreiben.

Aug. Ogilvie.

Suche von sofort einen tüchtigen nüchternen zuverlässigen **Milchfahrer.**

Wegemüller, Clemmenhof.

50 tüchtige Erdarbeiter

gegen hohen Lohn gesucht bei den Canalisations-Arbeiten der Cavallerie-Caserne in **Tilsit.**

Ein ordentliches Mädchen, das längere Zeit im Geschäft gewesen, auch Littauisch spricht, wünscht placirt zu werden. Näheres beim Mehlhändler Herrn

Tiede, Bommels-Vitte 172.

Eine erfahrene, nur gut empfohlene, **Köchin** wird von sogleich gesucht hintere Werftstraße 1.

Gesucht wird von sofort eine treue, zuverlässige **Milchfrau.** Meldungen Fischerstraße 5—6.

Eine ordentliche Aufwärterin kann sich melden Polangenstraße 17, parterre.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden Friedrichsmarkt Nr. 15, oben.

Eine Mitbewohnerin ges. Breitestr. 9.

Thomasstraße Nr. 8 und 9, 2 Treppen hoch, ist eine kleine Wohnung billig zu vermiethen.

Memel, den 11. September 1879.

Bekanntmachung.

Der Steuermann Albert Johann Conrad und Emma Martha Janzon von hier haben durch den Vertrag vom 11. September d. Js. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Am 4. Oktober, Vormitt. 11½ Uhr, soll am Schauspielhause ein Kämmereipferd meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 24. September 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 231. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Freitag, den 3. Oktober 1879.

Db. Auch eine Sängerfahrt.

(Schluß.)

Den 13. war der Tag Corporis Christi, da man den Frohnleichnam in einer güldenen Monstranz umher trug. Und ging die ganze Bürgerschaft in Prozession nach ihren Handwerken, wobei jeder Zunft zwei große Kerzen vorgetragen wurden, die waren von Holz, gemalt und übergüldet, in die 18 Ellen hoch, daß ihrer gar viele daran zu tragen hatten. Sie hatten ihre Fähnlein und Federbüsche auf den Hüten, ihre Spielleute vor sich und trugen auch schöne geschnitzte Bilder. Die Kerzen aber waren fast so hoch wie die Häuser, mit brennenden Wachslichtern umwunden. Auch zogen mit: der Kaiser und alle Herrschaften, und ihre Dienerschaften. Dann wurde auf dem Schlosse gespeiset; waren der Weibsbilder dabei 154 und Abends war Hoftanz. Da ging ich auch hin und befand mich neben einem Mögdlein, die war gekommen mit ihrer Herrschaft aus Franken und war gar redselig, kannte auch der Herrschaften viele und nannte sie mir. Und sie hielt sich gar nahe zu mir. Wir faßten einander bei dem Arme, das wir uns nicht verlieren und von einander kommen möchten.

Mitten in dem Tanze ließ der Spanische Abgesandte, Graf Luna, ein Turnier zu Rosse ausrufen, im Namen der Göttin der Liebe, und sollte der gefangene Cupido erledigt werden, von wegen Untreu und Falschheit schöner Frauen im Kerker. Da war Alles froh und folgte ein schöner Mummenschwanz darauf. Ich aber ging endlich davon, und das Mägdlein mit mir, die nicht weit von uns wohnte, wohin ich sie führte. Und sie schenkte mir zwei Aepfel, die aber in zwei Tagen schwarz wurden, weßhalb ich sie nicht aß, auch mit dem Mägdlein nicht mehr freundlich sein mochte, von wegen des eingethanen Liebesmittels in die Aepfel. Sie aber sagte ich sei ein Narr. Dabei blieb's.

Als aber nun das Liebes-Turnier gehalten wurde, da erhielt meines vorigen Herrn Sohn, Graf Neydeck, den ersten Dank, das war ein güldener Spieß. Den zweiten Dank, ein güldenes Schwerdt, erhielt der junge Graf zu Plauen, den dritten, Freiherr von Zeltungen, den vierten, ein güldenes Kränzchen: Erzherzog Ferdinand Herr Jacob Zeich, des Herzogs Karl Kämmerer, der am schönsten geschmückt zur Bahn gekommen war, erhielt von den Jungfrauen den Zierdank, auch ein güldenes Kränzlein.

Am 17. Junius aber wurde wieder gar mächtig turniert, und ritten da allein 48 Fürsten und Grafen mit zur Bahn, in vierzehn Parteien. Und kam nach der zehnten Partei ein großer Fels, mit kleinen Bäumlein besteckt, auf welchem ein Thurm stand. Als man nun mit einem Stabe an den Fels schlug, that sich derselbe von einander, und es ritt heraus in völliger Rüstung Herr Caspar von Fels, Freiherr von Schankenberg. Es war auch ein Galgen aufgerichtet, daran der Cupido sollte gehenkt werden mitten in der Bahn, aber die edlen Frauen und Jungfrauen baten ihn los. Da wurde er denselben übergeben und zu eigen geschenkt und ins Königliche Frauenzimmer geführt. Alsobald aber ging das Thürmlein neben dem Galgen mit großem Krachen und Platzen an, und flogen umher mehr als 1000 Raketlein.

Dann aber wurde Tanz gehalten, und die Dänke wurden vertheilt. Den ersten Dank, ein goldenes Kränzlein, bekam Don Castello Barcho, von der Jungfrau Basso de Castilia, die er herzete und zum Tanz führte. Goldene Ringe bekamen Hans Kinsky, der Freiherr zu Ulting, und ein Herr von Bernstein.

Darauf, am Tage Johannis des Täufers, hielt der Herr Graf Luna abermals ein Turnier, vor Wien, im freien Felde, jenseits der Schlagbrücke. Da waren die Schranken errichtet und schön verziert mit Laub und Blumenkränzen, zwischen hohen Tannenbäumen, je sechs Schritte weit einer von dem anderen. Und an dem ersten Baume hing des Grafen Luna Wappen, zwischen den Bildsäulen des Mars und der Venus. Die waren acht Schuhe hoch und standen auf Säulen zwischen Lorbeerbäumen, die Schwibbogen mit grünen Sträuchlein umwunden. Die Bühnen aber, auf welchen der Kaiser stand und die edlen Frauen, waren schön verziert und geschmückt und mit Teppichen behangen. Aber auf einer kleineren Bühne, etwas unter der größeren, saß eine schöne Niederländische Jungfrau, gekleidet in weißem Sammet mit Silber. Vor ihr herab ging eine rothe Sammetdecke, daran war geschrieben auf Spanisch:

Diese ist die Schönste der Welt. Legt nieder Eure Waffen, denn durch ihre Liebe und Gunst habe ich gesiegt.

Unter der Bühne stand die Bildsäule der Göttin Diana, umhängt mit den vier Wappen Mantenutoren.*) In dem Wappen des Grafen von Luna sah man einen mit Wasser umgebenen Felsen, an dem zu kurze Leitern lagen, auf welchen ein Gewappneter die Spitze erklimmen wollte mit dem Spruche: „Dahin kein Weg ist, steht meine Lust." Der Sohn des Grafen Luna führte fast eben dieses Wappen, darüber aber eine Hand, die nach einer schwarzen und einer weißen Kugel griff; dabei stand: „Ich habe den besten Theil erwischet." Das dritte Wappen des Herrn Proskowsky hatte den Spruch: „Sie 8 meine 3 für 0. Sollte heißen: Sie achtet meine Treue für nichts. Das vierte Wappen des Don Airime zeigte einen Berg mit einer Perle. Dabei stand Preciosa.

Als nun aber der junge Graf Luna, Don de Zuiones genannt, eintritt in die Bahn, warf er geschriebene Zettel um sich, darauf stand:

Da ich mich an euch ergab
Sprecht ihr auch mein Urtheil ab,
Dennoch werd' ich standhaft sein
Und Euch lieben nur allein.

Hierauf ritten nun die Parteien ein, gar trefflich und zierlich geschmückt; und es gefiel mir besonders wohl der Herzog von Münsterberg. Dieser erschien in einem mit Stroh verbrämten Kleide und führte in seinem Schilde die Worte:

Es liegt mir eben nichts daran,
Doch muß ich meine Ursach han,
In solcher Farbe zu erscheinen,
Das wissen die Edlen und Gemeinen

Das that er deswegen, weil er im ersten Turniere keinen Dank erhalten hatte, ob er ihn gleich verdient zu haben glaubte.

Der Freiherr v. Pannewitz erschien ganz schwarz, und hatte den Spruch: Ich weiß, warum, ich traure. Freiherr von Zeltung führte den Reim:

Des Glückes ich wart'
Nach meiner Art.

Aber dann kamen viele vermummt in Weibeskleidern, mit Larven und spitzigen Hütchen und waren Spanisch gekleidet und hatten den Reim:

Spitzig Nasen, helle Stimmen,
Wohnt der Teufel darinnen.

Es wurde tapfer gerannt und gestochen, bekam auch mancher einen Gedenkzettel, und einige mußten von der Bahn getragen werden. Aber den ersten Dank erhielt Erzherzog Carl, einen güldenen Ring, durch eine Ungarische Jungfrau, schön von Gestalt.

So auch erhielten Ringe als Dänke des Turniers Herr Andreas Teufel, und Herr Raminger. Den vierten Dank erhielt Herr Pogel, der am zierlichsten erschien auf der Bahn; Graf Luna erhielt den Dank der besten Invention und sein Sohn den Dank der besten Livrei und sinnigsten Sprüche: ein Kränzchen von einem Lorbeerbaum.

Nun wurde nach einigen Tagen noch ein dazu erbautes Städtlein erobert, was ich aber nicht sah, denn ich mußte an diesem Tage helfen einpacken und hatte nichts dabei zu thun. Auch ging unser Schifflein voraus, und war in demselben Meister Wohlgemuth, mein Meister, der Ehrenhold, ich und alle Hofmägde, bis auf die Gütel-Magd und die Jungfer Barbara, ihre Zofe, die einen langen Bart hatte von Natur wie ein Mann,**) die bei der Herzogin blieb. Und waren wir sehr lustig und munter; doch ging's nicht so schnell hinauf als hinab, und stiegen wir bald aus und gingen mit Wägelein zu Lande weiter. Ich nahm meine Harfe und sang, und wanderte fröhlich darauf zu, kam auch mit dem Zuge zu München an. Hatte das Wesen gedauert zu Wien vom 2. Junius bis 30. August, ungerechnet die Tage unserer Reise.

Als wir nun alle wieder daheim waren, sprach der Herzog: „Es macht wohl viele und große Freude so zu leben in der frohen Welt, aber das Trauern kömmt hintenach. Wie stille mag es jetzt sein zu Wien und wie laut war's vorher!" Sprach der Kaplan: „Edler Herr! Ihr sollt wissen, daß aller Welt Herrlichkeit gar kurz ist. Was heute war, ist morgen nicht mehr." Faltete der Herzog die Hände und sprach: „Gott wird's wohl machen!"

*) Platzhalter.

*) Von dieser bärtigen Jungfrau, die allgemeines Aufsehen erregte, erzählen auch die Chronikenschreiber jener Zeit.

Erika.

Roman von F. Stengel.

(Fortsetzung und Schluß.)

XI.

Ein banger harter Winter war vorüber, der Winter von 1812; Frühlingslüfte wehten über die Deutschen Lande, der Auferstehungsmorgen tagte, und goldene Strahlen sanken in jedes Herz.

Auch im Bergwalde hielt der Lenz seinen Einzug mit Sonnenschein und Vogelsang; die Eichen vor dem Forsthause kleideten sich in frisches Grün, und die Nachtigall schlug in dem jungbelaubten Dickicht.

Der Förster stand vor der Thür und schaute in den Wald, ihm war als habe er Schritte gehört, und die Unruhe der Hunde bestätigte sein Vermuthen; in dieser Zeit war man mißtrauisch gegen jeden Fremden, denn gar viel schlechte Menschen zogen durch's Land. Er spähte nicht lange, da kam ein Mann den Waldweg herauf. Die Hunde schlugen an, — der Förster hatte Mühe sie zurückzuhalten und ging dem Fremden entgegen. Einige Schritte von dem Hause entfernt blieb er stehen und schaute sich um. Es war ein Mann in den besten Jahren; trotz der bestaubten Kleidung, der man die längere Fußwanderung ansah, hatte sein Aussehen etwas Vornehmes, seine Haltung war stolz, ja gebieterisch und hätte den Kriegsmann errathen lassen auch ohne die Soldatenmütze, die sein braunes Haar, in dem schon einzelne graue Fäden sichtbar waren, bedeckte. Tiefe Furchen auf der Stirn und ein ernster, fast strenger Ausdruck in den Zügen ließen auf ein vielbewegtes Leben schließen, aber die blauen Augen blickten so milde, daß sie Jeden gewannen, der ihnen einmal begegnet war.

Auch das Mißtrauen des Försters schwand, als der Fremde mit militärischem Gruße sich näherte; er wehrte die Hunde ab, die den Fremden feindselig anknurrten, und streckte ihm unwillkürlich die Hand entgegen, während er nach Woher und Wohin fragte.

„Ich bin Soldat," entgegnete der Fremde, „und auf dem Wege in meine Heimath. — Laßt mich hier ein wenig ruhen, ehe ich meine Wanderung fortsetze."

„Gerne," sagte der Förster, „tretet nur näher, und was mein Haus bieten kann, gebe ich mit Freuden; viel ist es freilich nicht, aber ein Kriegsmann weiß sich ja zu begnügen." Der Fremde folgte ihm, auf der Schwelle blieb er jedoch zögernd stehen und strich mit der Hand über die Augen, als trübe etwas seinen Blick, und der Förster mußte seine Einladung wiederholen.

Sie traten in die Stube, die Walter Sterneck einst bewohnt hatte; kaum war etwas verändert in den vielen Jahren. Der weiße tannene Tisch, der lederüberzogene Sorgensessel, die Wanduhr neben der Kammerthür, Alles stand da, wo auch zu Walter's Zeit ähnliche Geräthschaften gewesen.

Der Förster lud den Fremden zum Ruhen ein, stellte Brod und kalte Speisen auf den Tisch, holte einen Krug Wein, schenkte zwei Gläser voll und trank ihm zu.

„Ihr müßt eben vorliebnehmen mit dem, was ich habe, es ist Junggesellenwirthschaft nur; wäret Ihr auf Pfingsten gekommen, so hättet Ihr es besser getroffen, bis dorthin ist die Hausfrau hier."

„So Gott will!" sagte dem Fremde mit einem ernsten, fast düstern Tone, der den Förster befremdete. Er hätte gerne schon jetzt den Mann nach Heimath und Herkunft gefragt, allein er mußte sich gedulden, bis der Gast gesättigt war, so forderte es alte Sitte und Brauch. Er zündete sich die Pfeife an und erst nachdem der Andere den Teller zurückgeschoben hatte, sagte er: „Nun darf ich wohl fragen, was Ihr Neues bringt von der Welt und nach Euren Erlebnissen forschen: erzählt davon, das verkürzt uns den Abend, denn Ihr müßt wohl die Nacht hier bleiben. es ist zu spät zum Weitergehen, Ihr könnt das nächste Dorf vor Dunkelwerden nicht mehr erreichen; zudem scheint mir, als ziehe vom Flusse her ein Gewitter auf, da ist's nicht rathsam für den des Weges mit Kundigen, durch den Bergwald zu gehen. Auch müßt Ihr müde sein, es war erdrückend heiß heute Nachmittag."

„Ja," sagte der Fremde, „der Weg wird mir schwer, die alte Wunde schmerzt, und wenn ihr mir ein Lager für die Nacht bieten könnt, so nehme ich es von Herzen gerne an, ich komme morgen noch zeitig genug an mein Ziel."

Der Ton, mit dem der Fremde dies sagte, berührte den Förster eigenthümlich, ihm dünkte, eine halb unterdrückte Bitterkeit odes eher noch ein tiefer Kummer spräche aus dem Gesagten, so einfach und alltäglich es lautete. Er füllte die Gläser wieder und entgegnete: „An einem Nachtlager soll es nicht fehlen, aber zuerst laßt uns trinken, der Wein ist gut, echter Rheinwein, Ihr habt ihn wohl noch nie so unverfälscht getrunken. Er löst die Zunge und spielt den Gram hinunter. Stoß an! Auf glückliche Heimkehr!"

„Auf glückliche Heimkehr!" wiederholte der Gast mit seltsamem Ton und nahm sein Glas, mit dem Förster anzustoßen.

„Ihr seid wohl schon lange fort gewesen?" fragte dieser.

„Lange? — Ja, wohl zwölf Jahre und darüber!"

„Zwölf Jahre, eine schöne Zeit! rief der Förster. „Da müßt ihr viel erlebt haben."

„Nun, wie man's nimmt," meinte der Gast lächelnd; zum Erzählen giebt es schon genug, und wenn Ihr mich anhören wollt, so ist es mir lieb, denn es kürzt die Nacht."

Der Förster rückte näher zu dem Fremden und füllte die Gläser. Die Hunde kauerten neben ihrem Herrn und schliefen bald ein, die Wanduhr tickte fort und fort und schlug Stunde um Stunde bis zur späten Mitternacht. Der Fremde erzählte von den Ländern, die er durchzogen, von den Kriegen in Italien, Spanien — ja selbst in Egypten war er gewesen. Bei der Erzählung blitzte sein Auge muthig auf, — er war ein Mann voll Thatenstolz, und wenn er auch seine eigene Persönlichkeit stets in den Hintergrund stellte und voll edler Bescheidenheit seinen Antheil an den großen Thaten verschwieg, so fühlte der Förster doch, daß er unter den Tapfern einer der Tapfersten gewesen und wohl auch mehr an's Befehlen als an's Gehorchen gewöhnt war.

Und zuletzt erzählte er von dem Ruf der Vergeltung, der durch Deutschlands Grauen ertönt war, und wie er nur die Heimath noch einmal sehen wolle, um dann wohl wieder auf's Neue in den Kampf zu ziehen, aber diesmal gegen den, für welchen er bis heute focht, Der Förster war nicht müde zu fragen, und es war fast Morgen, als er dem Gast ein Lager bereitete; beim Schlafengehen sagte er dann: „Hätte ich nicht die Braut, bei Gott, ich zöge mit Euch gern hinaus!" Der Fremde lächelte und reichte dem Förster die Hand: „Sorgt für Euer Glück am eigenen Herd."

Noch lange, bevor er sein Lager aufsuchte, stand der Gast am Kammerfenster; läßt ihn die Erinnerung an die Kriegszeit nicht schlafen, oder lauscht er auf das Flüstern in den Eichen und Tannen? Versteht er die Mähr von den alten Zeiten, die der Nachtwind erzählt, und ist sie es, die seinem Auge die heiße Thräne entlockt?

Am folgenden Nachmittag nahm er Abschied vom Förster, der ihm noch das Geleite bis an die Waldecke gab: die Hunde, die ihn gestern so feindlich empfingen, sprangen heute froh an ihm hinauf und leckten seine Hände. Der Förster schaute ihm kopfschüttelnd nach, er möchte gar gerne wissen, wohin der Mann geht, und was sein Stand und Name ist; allein dieser hatte eine Art und Weise, die jede Frage verstummen machte, auch erkundigte er sich nach nichts in der Gegend, weder nach Land und Leuten, noch nach Weg und Steg.

Der Fremde erreichte bald die Berghöhe, von der man den weiten Blick über das Klosterhofthal in's freie Land hat. Dort lehnte er seinen Wanderstab an einen Baum und ließ sich auf die Moosbank nieder, wo Walter und Erika vor Jahren Abschied genommen hatten.

Tiefe Stille herrschte ringsum, kein Ton, kein Laut verrieth Menschennähe, nur Waldesrauschen und Waldesflüstern, ein stiller Friede lag über Allem.

Und Stunde um Stunde verstrich, aber der Wanderer dachte an keinen Aufbruch. Er stützte den Kopf in die Hand und sann und träumte. Er denkt an Frühlingstage, die dem heutigen gleichen und doch so anders gewesen! Der Ort hat ihn gebannt und er möchte hier weilen für und für.

Auf dem Pfade vom Walde her schritt jetzt eine Frau bergan. Ein schwarzes einfaches Kleid und ein um den Kopf geschlungenes Tuch gaben ihrem Aussehen etwas Nonnenhaftes. Sie ging rüstig vorwärts, obwohl ihr Schritt nicht die erste Clasticität der Jugend hatte, auch ihr Gesicht trug bereits die Spuren leisen Wehe's, aber es hatte seine Schönheit bewahrt, und ein Ausdruck der Milde nnd Güte verklärte dies noch; nur ihr Auge war umflort, als habe es viel geweint, und aus den Zügen sprach eine Ergebung, die erst nach hartem Kampf erlangt war. Sie trug einen Korb am Arme und kam von der kranken Frau des Köhlers im Bergwalde, der sie Wein und kräftige Speisen gebracht hatte. Wie sie auf der Höhe ankam, fiel ihr Blick auf den Mann und der Moosbank. Im ersten Augenblick erschrak sie, ein Fremder war hier so selten nur zu finden; sie blieb stehen, und schaute ihn halb mißtrauisch, halb theilnehmend an, dann ging sie weiter, ihr Weg führte an ihm vorbei dem Klosterhofe zu. Zuerst hatte er ihre Schritte nicht gehört, aber jetzt als im Vorübergehen ihr Schatten auf ihn fiel, nahm er die Hand von den Augen und sein Blick traf sie, wie sie sich nochmals umwandte, dabei begegnete er dem ihrigen: „Erika!" rief er plötzlich, und die Arme nach ihr ausbreitend, stürzte er auf sie zu. Sie wich zurück, ihre ganze Gestalt erbebte, ihr blasses Gesicht ward wie leblos, und ihre dunkeln Augen starrten nach dem Fremden.

„Erika, bist Du es!" rief er nochmals und sank vor ihr nieder, die Hände flehend zu ihr erhebend.

Sie blieb regungslos, vergebens rang sie nach Fassung.

„Bist Du es Erika, oder ist es nur Dein Schatten? — Ja Du bist es, es ist Dein Auge!"

„Walter, warum kommst Du zurück?" Diese Worte brachen sich endlich Bahn, aber tonlos glitten sie von ihren Lippen; wie ein Blitzstrahl traf ihn diese Frage. Er sprang auf, und die Hand, die er ergriffen, heftig loslassend, fast wegschleudernd, wich er zurück: „Nein, nein, Du bist es nicht, Erika ist todt! — Die Gräfin Waldheim ist es! — Wie kommt sie hierher? Sie in Nonnentracht!" Er lachte bitter: „Ja, das ist das Ende, aus dem Prunkgemach des Prinzen in die Klosterzelle!"

Sie wandte sich von ihm, in ihren Augen flammte es stolz auf, ihr Gesicht erglühte und schmerzlich zuckte es um ihren Mund.

Er sah ihre Bewegung, und schon stand er wieder neben ihr, und die Hand ergreifend, die sie ihm nnr widerstrebend ließ, flüsterte er in einem Tone, der kaum wie Spott und Hohn klang: „Die Braut des Prinzen hat nichts zu fürchten vom Förster Walter, dem liegt nur die Erika am Herzen, und die ist ja gestorben."

Er hielt inne nnd ihr in die Augen sehend, die sie vergebens niederzuschlagen suchte, fuhr er erst nach einer Minute fort: „Ist sie nicht gestorben? — O wäre sie nie geboren!" — und in unsagbarem Schmerz schlug er die Hände vor sein Gesicht und weinte.

Sie stand noch an der gleichen Stelle, dann aber trat sie an seine Seite, und die Hand auf seine Schulter legend, sagte sie flehend: „Walter, verzeih'!"

Er sah zu ihr auf, die Thränen hatten seinen Groll weggewaschen, aber der Schmerz blieb zurück. „Erika, müssen wir uns so wiederfinden? — Der Sehnsucht nach der Heimath konnte ich nicht länger widerstehen, den Wald, die Berghöhe, das Thal, wollt ich noch einmal schauen und dann weiter ziehen in den Kampf, in den Tod, so Gott will — und ich finde Dich, Erika! Du bist es wirklich?"

„Ja, ich bin es, Walter! O Walter verzeih', sag', daß Du mich nicht verachtest!" rief sie in plötzlich erwachender Leidenschaft: „Walter, mein einziges Flehen ist um Deine Vergebung."

„Meine Vergebung? Habe ich Dir zu vergeben, Erika? — Als ich von Dir wegstürmte in blinder Leidenschaft statt Dich zu retten, selbst um den Preis Deines Lebens, da frevelte ich an der Liebe. Du warst nur schwach, — ich habe an Dir gesündigt."

„Nicht so Walter," flehte sie, „sprich nicht so."

„Erika, Jahre sind vergangen, Jahre namenlosesten Leides für mich, — wir waren todt für einander, wir hätten uns nie mehr wiedersehen sollen, der Himmel hat es anders gefügt! — Gieb mir die Hand, Erika, und hier, wo Du sie mir einst zum ewigen Bunde gereicht, laß uns vergessen."

„Vergessen!" wiederholte sie leise und zog die Hand zurück, die er hielt, als wolle er sie nimmer lassen.

Er sah ihr in's dunkle Auge, in dem eine schwere Thräne schwamm. „Laß mir die Hand, Erika, war sie einst nicht mein! Laß' sie mir, für einen Augenblick nur! Laß mich glauben, sie sei noch mein!" Und mit sanfter Gewalt zog er sie neben sich auf die Moosbank; sie folgte ihm willenlos, verbarg ihr Gesicht in die Hand und weinte leise.

Ihr Weinen schnitt ihm in's Herz. „Erika," fing er wieder an, „willst Du mir heute sagen, was ich einst vergebens von Dir zu wissen begehrte?"

„Was ist's, Walter?

Er sah ihr forschend in's Auge: „Erika," sag' mir, hast Du den Prinzen je geliebt?"

Eine glühende Röthe überzog ihr Gesicht: „Walter, frage nicht, Du willst ja vergessen und vergeben!"

„Vergeben? was soll ich vergeben? Du hast mir ja nie gesagt was Deine Schuld!"

„Du sollst Alles wissen, Walter, nur vergieb und dann laß uns scheiden für immer."

Und leise flüsternd bekennt sie dem Feunde die Schuld ihres Lebens, — er unterbricht sie nicht; aber er hält ihre Hand fester in der seinen, als ob er sie niemals mehr lassen wolle, und wie sie geendigt, neigt er sich zu ihr und küßt ihre Stirne und Augen.

„Erika, ich glaube an Dich — Du bist mein!"

Und wie die Sonne hinter den Bergen sinkt, stehen die Beiden auf der Berghöhe wie einst, es liegt Nichts mehr zwischen ihnen, das jahrelange Leid ist von ihnen genommen, Walter vergiebt ihr den Irrthum, wie sie seiner Härte nimmer gedenkt,

Und jetzt, nachdem er die Erika wiedergefunden, erzählt Walter Sterneck der Gräfin Waldheim, daß keine Kluft sie mehr scheidet, da er durch Thaten den Platz errungen, den sie durch ihre Ahnen ererbt.

Sie schaut voll stolzer Freude zu ihm auf, dann aber sagt sie lächelnd; „Hast Du denn vergessen, daß der Förster Walter und die Erika vom Klosterhof zusammengehören wie der Baum und seine Blüthe?

Vermischtes.

*** [Mittel gegen die Tuberculose.] Es soll ein Mittel gegen die Tuberculose (Lungenschwindsucht) entdeckt sein. Von Innsbruck aus wird diese Kunde der Welt mitgetheilt, und zwar kommt dieselbe aus der Klinik des Professors Prokop v. Rokitansky, welcher im benzoesauren Natron das souveraine Gegengift gegen die Tuberculose gefunden haben will. Es wurden mehrere Beispiele von Kranken angeführt, die, bereits sehr herabgekommen, nach kurzem Aufenthalte und Anwendung des genannten Mittels im Spitale geheilt entlassen wurden. Die ärztliche Welt wird wohl diese Verheißung einer genaueren Prüfung unterziehen, so daß wir bald erfahren, ob und was an dieser Sache ernst zu nehmen ist.

*** [Durch eine zu große Schleppe] gerieth dieser Tage eine Dame in Berlin in Gefahr. Als dieselbe den Fahrdamm in der Niederwallstraße überschreiten wollte, bog ein Wagen um die Ecke, erfaßte die Schleppe und rollte dieselbe auf, so daß die Dame rücklings unter die Räder gerissen worden wäre, wenn nicht ein Dienstmann im letzten Augenblick sie umfaßt und festgehalten hatte. So kam nur das Kleid zu Schaden, von welchem durch den heftigen Ruck die Schleppe abgerissen wurde. Ohne sich weiter um diesen Verlust zu kümmern, bestieg die Dame eine Droschke und fuhr von dannen.

Provinzielles.

Tilsit, 1. October. Herr Staatsanwalt v. Plehwe erläßt durch die Kreisblätter des Landgerichtsbezirks Tilsit folgende Bekanntmachung: Die neueste Nummer des Kreisblatts enthält folgende Bekanntmachung: „Mit dem 1. October dieses Jahres sind die bestehenden staatsanwaltschaftlichen Behörden mit Einschluß der bisherigen Polizeianwaltschaften aufgehoben. Es werden im Bezirke des Landgerichts Tilsit — mit Einschluß des Kreises Memel — die der Staatsanwaltschaft durch die Reichsgesetze und die Preußischen Ausführungsgesetze übertragenen Functionen ausgeübt: a) durch den ersten Staatsanwalt des Königlichen Landgerichts Tilsit, welcher zu bearbeiten hat alle bei dem Schwurgericht Tilsit, dem Landgericht Tilsit und der Strafkammer Memel anhängigen Sachen, und auf besonders ertheilten höhern Auftrag auch alle amtsanwaltlichen Vergehenssachen, mit Ausnahme der Forstrügesachen, b) durch die in Tilsit, Memel, Prökuls, Heydekrug, Ruß, Kaukehmen, Heinrichswalde, Skaisgirren, Ragnit zu bestellenden Amtsanwalte, welchen nur die Bearbeitung der wegen Uebertretung anhängigen Sachen obliegt. Behörden und Privatpersonen werden gebeten, die Korrespondenzen und Eingaben an die hienach kompetenten Behörden zu richten, wobei bemerkt wird, daß den Amtsanwalten für Forstsachen die Forstrügesachen verbleiben. Gleichzeitig wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch gemeinschaftliche Verfügung des Justizministers und des Ministers des Innern vom 15 dieses Monats auf Grund des § 153. Abs. 2 des Ger.-Verf-Ges. vom 27. Januar 1877 folgende Beamte des Polizei- und Sicherheitsdienstes zu Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestimmt sind: Die Bürgermeister, oder das an dessen Stelle mit der Führung der Polizei-Verwaltung beauftragte Magistratsmitglied, die Polizeiinspectoren, die Polizeicommissarien, die Amtsvorsteher und deren Stellvertreter, die Guts- und Gemeindevorsteher und deren Stellvertreter, der Oberfischmeister in Memel und die Fischmeister, Fischkieper, Hilfsfischkieper. Diesen steht künftig unter den Voraussetzungen der §§ 98. und 105. der Deutschen Straf-Prozeßordnung vom 1 Februar 1877 die Anordnung von Beschlagnahmen und Durchsuchungen zu.

— Die feierliche Eröffnung des hiesigen Land- und Amtsgerichts fand heute um 10 Uhr Vormittags unter Anwesenheit der sämmtlichen Richter, Staatsanwälte, Justizräthe, Subalternen und sonstigen Beamten durch den Herrn Landgerichts-Präsidenten Keßler im hiesigen Schwurgerichtssaale statt. Der Herr Präsident setzte zunächst auseinander, wie die Preußischen Gerichte im Lande und auch im Auslande bisher hochgeachtet gewesen und führte aus, daß sie sich des Vertrauens auch unter der neuen Gerichtsverfassung, die ja die Einheit Deutschlands befestigen solle, würdig zeigen dürften. Er werde den Beamten mit Vertrauen entgegenkommen und hoffe, daß auch die Beamten volles Vertrauen zu ihm haben würden Er schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät unsern hochverehrten, allergnädigsten Kaiser, König und Herrn und erklärte sodann das Land- und Amtsgericht Tilsit für eröffnet. Es erfolgte darauf die Vorstellung der einzelnen Beamten und sollte sofort mit der Vertheilung der Geschäfte für jeden Einzelnen vorgegangen werden. (Tils. Ztg.)

Königsberg, 1. Oktober. Heute Vormittag 9 Uhr fand die Eröffnung des Oberlandesgerichts durch den ersten Präsidenten des Oberlandes-Gerichts Herrn Kanzler v. Goßler statt. Derselbe wies in seiner Rede, die er im Beisein der Richter, des Oberstaatsanwalts Saro, der Rechtsanwälte, Referendare und Gerichtsbeamten hielt, darauf hin, daß dieses Gericht 1657 durch den Kurfürsten gegründet wurde, welcher selbst in den ersten Sitzungen den Vorsitz führte. Zum Zeichen der Hoheit des Gerichtes ist in dem großen Sessionssaale der Thron aufgestellt worden, ebenso der Tisch, von dem die Könige die Königskrone entnommen haben. Auch die Wände des Saales sind mit den Bildnissen der Kurfürsten und Könige Preußens geziert worden (diese großen Oelgemälde hat Herr Professor Heideck während der Gerichtsferien renovirt). Die Entwickelungsgeschichte des Gerichts weiter verfolgend, schloß Redner mit einem Hoch auf den Kaiser, dann folgte die Einführung der neu ernannten Herren Senats-Präsidenten Tessendorff und Klock und endlich die gegenseitige Vorstellung des ganzen Gerichts-Personals. — In ähnlicher Weise ging um 11 Uhr die Eröffnung des Landgerichts im Schwurgerichtssaale vor sich; hier hielt nach dem Hoch, das der Kanzler auf den Kaiser ausbrachte, noch der neuernannte Landgerichtspräsident, Herr Herzberg, eine kurze Ansprache, worauf ebenfalls die gegenseitige Vorstellung des Gerichtspersonals stattfand. Bei keiner der Festlichkeiten war die Amtstracht in Gebrauch genommen worden. Die Richter waren sämmtlich, eben so die Beamten im schwarzen Frack zu der Feier erschienen. (K. Hart. Ztg.)

Gumbinnen, 29. September. Am 26. d. M. waren bei einem Besitzer in Lenglauken, Kreis Gumbinnen, zur Taufe seines neugebornen Kindes zahlreiche Verwandte und Fremde versammelt. Nach dem Schluß des Festes legten sich verschiedene Gäste früh Morgens zu Bette, darunter auch der erst vor Kurzem aus dem Seminar entlassene Lehrer Griegoleit aus Gumbinnen z. Z. in Rominten angestellt. Sein Cousin, ein 17jähriger Jüngling, probirte ein in demselben Zimmer befindliches Gewehr. In der Voraussetzung, daß dasselbe nicht geladen sei, spannte er den Hahn, drückte ab und die Ladung ging dem im Bette liegenden Lehrer in den Kopf und verletzte den Unterkiefer derartig, daß er heute an den Folgen der erlittenen Verletzung verstarb. (Pr.-L. Ztg.)

Eydtkuhnen, 28. September. Die bei der Anfang d. Mts. von den Direktions-Mitgliedern der Königlichen Ostbahn einerseits und den Verwaltungs-Behörden mehrerer Russischen Eisenbahnen andererseits in Petersburg abgehaltenen Conferenz festgesetzten Tarif-Ermäßigungen, welche mit dem gestrigen Tage in Kraft getreten, sind keineswegs so unbedeutend, wie man sie vielseitig bezeichnet. Freilich haben Viele geglaubt, daß die Frachtsätze eine viel größere Reduction erfahren würden, als wie es sich jetzt herausgestellt hat, doch muß man erst abwarten, wie sich der Verkehr hierauf gestalten wird. Sollte derselbe günstig sein, so dürfte eine weitere Ermäßigung in nicht zu langer Zeit sicher in Aussicht stehen. — Vor Kurzem wurden auf hiesigem Bahnhofe durch Baubeamte und Beamte des Hauptzollamts die geeigneten Plätze zur Erbauung der erforderlichen Centesimalwaagen ausgesucht, um die Fertigstellung derselben bis zum 1. Januar, wo der Getreidezoll in Kraft tritt, bewirken zu können. (Pr. Litt. Ztg.)

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Beköst. zu verm. Näh. bei **H. Pape,** Börsenstr. 7.

Eine Hofwohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche zu verm. Breitestr. 11.

Eine obere Wohnung von 2 Stuben, 1 Alkoven, Küche und sonstigem Zubehör, wenn gewünscht auch Pferdestall und Heugelaß, ist zu vermiethen Alexanderstraße Nr. 10/12.

Bäckerstraße 5—6 ist eine obere Wohnung v. 3—4 Zimmern nebst Zubehör z. verm

Grabenstraße Nr. 8 ist eine herrschaftliche Wohnung nebst Pferdegelaß 2c. von sofort zu vermiethen. Näheres Marktstraße 9, oben, bei **Streichert sen.**

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Eine kleine Hinterwohnung zu vermiethen Hospitalstraße 21.

Eine untere Wohnung von zwei Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten, großem Garten und Bleiche und eine obere Wohnung von Stube, Kammer 2c. sind vom 1. October zu vermiethen. Näheres Hospitalstraße 5, oben links.

Wohnungen sind zu vermiethen bei **Serus,** Kehrwieder-Straße 2.

Billige Wohnungen Roßgartenstraße 5.

Eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, eine Küche mit Sparheerd, Speisekammer und Keller ist billig zu vermiethen und sogleich zu beziehen Magazinstr. Nr. 6.

Kleine Wohnungen zu verm Hospitalstr. 20.

Libauer Straße No. 27 ist eine obere Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör ganz neu hergerichtet, von gleich zu vermiethen. **E. Beyer.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rüff in Memel.